

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich auch der schweizerische Genie-Oberst Lecomte seine umfassende militärische Bildung angeeignet, von welcher unsere Genieoffiziere, die noch unter ihm Dienst geleistet hatten, so sehr beeindruckt waren. Das Eigentümliche am amerikanischen Genie-Korps ist ja das, dass es nicht nur militärische, sondern auch zivile technische Aufgaben zu lösen hat. So sind unter seiner Leitung nicht nur die Hafengebungen und die Kartenaufnahmen des ganzen Landes entstanden, sondern auch der Bau der ersten Eisenbahnen, die Korrektur der grossen Flüsse und als wohl hervorragendste Leistung der Bau des Panamakanals. Die amerikanischen Berufs-Genieoffiziere haben sich daher auch im Frieden mit praktischen, technischen und organisatorischen Aufgaben grössten Umfanges zu befassen. Das hat sie befähigt, auch die ungeahnten technischen Probleme, die sich ihnen vor allem im zweiten Weltkrieg stellten, so glänzend zu meistern. Das «Corps of Engineers» ist wohl eine typisch amerikanische Einrichtung. In der Unvoreingenommenheit, mit der es geschaffen und ausgebaut wurde und im hohen Niveau, auf dem es heute steht, darf es aber auch für uns ein Vorbild sein.

Hptm. Vischer.

L I T E R A T U R

«Geschichte des zweiten Weltkrieges». Von Edgar Schumacher, Verlag Schulthess & Co., Zürich 1946.

Nachdem schon bei Erscheinen der ersten Lieferungen auf dieses Werk hingewiesen wurde, soll es hier nun noch einer Gesamtwürdigung unterzogen werden. Es scheint mir in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Schumacher hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschehnisse der vergangenen Jahre so darzustellen, dass sie für den Nichtmilitär verständlich werden. Dies ist nun so zu verstehen, dass der Verfasser die Absicht hatte, eine Darstellung des Krieges zu geben nach allgemeinen historischen Gesichtspunkten und nicht nach den rein kriegsgeschichtlichen. Bei Beurteilung des Werkes müssen wir dies in Betracht ziehen. Immer bietet die Beschreibung der eigenen Zeit besondere Schwierigkeiten; diese vermehren sich aber in einer Zeit, da die Leidenschaften herrschen und den Blick des Betrachters trüben. Es droht aber nicht nur die Gefahr, dass der Historiker sich von den Strömungen seiner Zeit mitreissen lässt und deshalb nur eine recht einseitige Darstellung bietet; die Fülle der Ereignisse dringt überdies auf uns ein und macht es schwer, die nötige Distanz zu gewinnen, aus der Wesentliches vom Unwesentlichen unterschieden werden kann; gelingt dies aber nicht, so erhalten wir eine bloss chronologische Aufzählung der Geschehnisse. Ferner stehen auch die Quellen, die das Verständnis für die Zeit fördern können, nur sehr bruchstückweise zur Verfügung. Sollen die Zusammenhänge dennoch dargelegt werden, so muss der Historiker weise Mass halten, um nicht in vage Spekulationen zu geraten, die sich sehr bald als falsch erweisen müssen. Es ist Schumacher in vollem Masse gelungen, diese Schwierigkeiten zu bemeistern. In einem sehr beschränkten Rahmen wird uns eine umfassende Darstellung des eben vergangenen Krieges geboten. Durch einführende Abschnitte werden die jeweils folgenden Ereignisse in den Gesamtrahmen gestellt. So wird in fast epischer Weise die Schilderung unterbrochen durch ein betrachtendes Stillstehen, wo rück- und vorwärtsblickend die innern Zusammenhänge aufgedeckt werden.

Die Geschichte dieser 6 Jahre ist beherrscht vom Kriege und so ist es nicht zu umgehen, dass der Betrachter sich mit dessen Erscheinungen ganz allgemein befasst. Welches sind die hier letztlich bestimmenden Kräfte? Jeder, der sich nur

kurz mit den Ereignissen des letzten Krieges befasst hat, wird sich dabei die Frage stellen, in welchem Masse die Technik und mit ihr das tote Material die Kriegführung beeinflussen konnte. Schumacher kommt auf diese Frage des öfteren zu sprechen. In folgendem Satze mag ausgedrückt sein, was zu wiederholten Malen an anderen Stellen angedeutet wurde; «Das Material hatte im zweiten Weltkrieg von Anbeginn an eine hochwichtige, aber in manchem Betracht auch wieder zweideutige Rolle gespielt. Es liess den im Stich, der sich in seinen Schutz begab. Es war ein unschätzbare Diener dem, der es als Hilfe zum Handeln nutzte» (S. 314). Oder wenn vom Fall der Seefestung Singapore gesagt wird: «Sie fiel unwahrscheinlich schnell und ruhmlos, vielleicht weniger, weil sie wirklich schwach war, als vielmehr weil ihre Verteidiger in ihrer Stärke eine Zuflucht suchten, statt sie als Ausfallstor zu kräftigem Handeln zu nutzen» (S. 216). Trotz der gewaltigen Stärke des Materials haben die alten Führeigenschaften ihren Wert voll behalten; es hatte sich bewahrheitet, «dass im Kriege der in jeder Hinsicht Tätigste die grössten Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs für sich hat, ganz gleichgültig, ob er nun im einzelnen Falle die Form des Angriffs oder die der Verteidigung wähle» (S. 216). Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass der Einsatz des Materials beherzte Männer verlangt, die von den gleichen Soldatentugenden beherrscht sein müssen wie ehemals. Da wo die Führung oder die Disziplin versagte, vermochte auch dies überlegenste Material nichts auszurichten. In dieser Weise werden auch die andern, das kriegerische Geschehen beherrschenden Gesetze klargelegt. Es sei nur noch auf den Abschnitt «Planung und Entschluss» (S. 89 ff.) hingewiesen. Pläne sind notwendig, aber sie können die lebendige Führung nicht ersetzen. «Feldzugspläne sind keine Konserven, die man beliebig aufbewahrt und in der Stunde der Bedrängnis aufmacht und verwendet. Planen und Ausführen steht so nahe beisammen, dass es von *einem* Geiste bewältigt werden muss» (S. 90). «Das lebendige Element des Krieges ist nicht das der Planung, sondern das der Führung . . . Lag vielleicht eine der Ursachen des schliesslichen Zusammenbruchs der deutschen Kriegführung darin, dass zwar bis hoch hinauf der Gedanke der Führung in einem ganz eminenten Sinne im Heere lebendig war, dass aber eben dort, wo er seine Krönung erfahren sollte, an seine Stelle der Begriff der Planung trat?» (S. 92/93).

Wenn auch in den folgenden Jahren eine Reihe von neuen Tatsachen bekannt werden wird, so wird die «Geschichte des zweiten Weltkrieges» wegen der Geisteshaltung, in der sie geschrieben wurde, auf lange Zeit von grösstem Wert bleiben für den, der sich mit dem Gesamtgeschehen befassen will. Wer sich mit dem Wesen des Krieges ganz allgemein befassen will, wird immer wieder mit Gewinn zu diesem Buche greifen.

Hptm. F. Wille.

Servir. Von General Gamelin. Librairie Plon, Paris.

Während der deutschen Besetzungszeit hat das Vichy-Regime im Prozess von Riom General Gamelin als ehemaligen Generalstabschef der Armee und als Chef der gesamten Landesverteidigung zur Verantwortung gezogen. Was er dort zu seiner Rechtfertigung vorgebracht hat, ist in seinem Memoirenwerk «*Servir*» gewissermassen kommentiert. General Gamelin, dessen Ansehen in der neuen französischen Armee auf ein Minimum herabgesunken ist, versucht in seinen Darlegungen die Vorwürfe und Beschuldigungen gegenüber seiner Tätigkeit als Armeechef zu widerlegen. «*Servir*» bildet den ersten Band eines Gesamtwerkes, das nicht nur ein Dokument der Erinnerung sein will, sondern in erster Linie ein Werk der Rechtfertigung vor dem französischen Volk und der gesamten Weltöffentlichkeit. Dieser erste Band behandelt die Schlussphase der französischen Armee vor dem Zusammenbruch im Jahre 1940. General Gamelin verbreitet sich ausführlich über die Beziehungen zwischen der politischen und militärischen Führung, die insbesondere nicht mehr spielten, als der Gamelin wenig gewogene Paul Reynaud Regierungschef wurde. Einen breiten Raum nimmt sodann die

Schilderung der Massnahmen ein, die Gamelin unmittelbar vor der Kommandoübernahme durch General Weygand traf und die sich hauptsächlich auf den offenen Einsatz der Nordarmee bezogen. Gamelin erklärt, dass sein Nachfolger seine Pläne gutgeheissen habe. Die abschliessende Erörterung dieser für Frankreich so bedeutungsvollen Kriegsepoche wird aber erst im 3. Band Gamelins erfolgen, der die Kampfhandlungen vom September 1939 bis zum Mai 1940 speziell behandelt. — Den Hauptteil des vorliegenden Buches nimmt die allgemeine Schilderung der Verhältnisse vor Kriegsbeginn auf dem Gebiete der Landesverteidigung ein. Es werden ausführliche Angaben über die Beschaffung an Kriegsmaterial gemacht, das bekanntlich 1939 in völlig ungenügender Masse vorhanden war. Ein endgültiges Urteil wird man sich erst erlauben, wenn General Gamelins ganzes Memoirenwerk vorliegt, wenn man aber auch Gelegenheit gehabt hat, die Gegenseite zu vernehmen. Aus dem vorliegenden Bekenntnisband erhält man den Eindruck, dass Gamelin als verantwortlicher Armeechef den grossen politischen Widerständen gegen die an sich klar begründeten militärischen Rüstungsforderungen zu wenig persönliche Durchschlagskraft entgegengesetzte, obwohl er verschiedentlich die Demission ankündigte. Es fehlte ihm die innere Ueberzeugungsfestigkeit, die ihn zum letzten Kampf für seine Aufgabe hätte veranlassen können. Aber man schenkt ihm doch den guten Glauben, der sich darin äussert, dass er nichts anderes wollte, als seinem Lande zu dienen. Man glaubt an die Echtheit seines Bekenntnisses: «Servir».

U.

Avec les héros de «40». Par Marc-André Fabre. Librairie Hachette, Paris.

Beim Aufbau seiner neuen Armee stösst Frankreich immer wieder auf gewisse Armeegegner, die mit dem Hinweis auf den Zusammenbruch der Armee im Jahre 1940 die militärische Kraft des Landes überhaupt in Frage stellen. Marc-André Fabre widmet sich, wie bereits verschiedene andere Autoren, der Aufgabe, die Ehre der Armee von 1940 zu retten. Das Buch umfasst eine Fülle von Einzelbeispielen von Kämpfen der Erdtruppen, in denen sich ganze Truppenteile oder Einzelne hervorragend geschlagen haben. Alle Waffengattungen nehmen teil an der Ehre, die beste Soldatentradition Frankreichs auf dem Schlachtfeld bewahrt zu haben: die Infanterie, die motorisierten und mechanisierten Truppen, die Artillerie, die Nachschubformationen. Ueberall gab es Führer und Soldaten, die trotz der gewaltigen Uebermacht des Angreifers mutig und mannhaft standgehalten haben bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Atemzug. An allen Fronten des Jahres 1940 herrschte vielfach ein bewundernswerter Geist des Widerstandes. Das Buch vermittelt auch äusserst interessante Einzelbeispiele des taktischen Verhaltens gegen Uebermacht, vor allem in der Abwehr von Panzern durch Artillerie und Panzernahbekämpfung. Infolge des grossen Mangels an Panzerformationen und auch an panzerbrechenden Waffen mussten die Geschütze der Divisionsartillerie vielfach zur Panzerbekämpfung eingesetzt werden. — Interessant ist der Bericht über den letzten Einsatz der 3. Spahi-Brigade in der Zeit vom 18. bis 20. Juni 1940 im Raume nördlich des Doubs, weil sich daraus ergibt, dass die 1. Spahi-Brigade zum Schutze des Raumes Savoyen in Aussicht genommen war. Man hielt die Besetzung jenes Raumes für notwendig, weil man französischerseits befürchtete, es könnten deutsche Wasserflugzeuge auf den Seen von Annecy und Bourget landen, um mit diesen Landungstruppen «die Verbindung herzustellen zwischen den von Norden kommenden Deutschen und den aus dem Wallis debouchierenden Italienern». Dieser Bericht beweist, dass im Juni 1940 in Frankreich ernste Befürchtungen über einen Einmarsch der Achsenmächte in die Schweiz bestanden.

U.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal